

Stellungnahme

zum Referentenentwurf des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Bundesministeriums der Justiz – „Entwurf eines Gesetzes über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag und zur Änderung weiterer Vorschriften“

Auf dem Hintergrund unserer Erfahrungen als lesbische Frauen nehmen wir Stellung zum Gesetzesentwurf. Das Gesetz würde Diskriminierungen und Angriffe juristisch rechtfertigen, die inzwischen leider zu unserem Alltag gehören und die wir im Folgenden schildern.

Wir fordern alle Bundestagsabgeordneten und die Politik allgemein auf, sich (wieder) aktiv für die Interessen von lesbischen Frauen und Mädchen einzusetzen. Wir *haben* das weibliche Geschlecht und fühlen uns zum weiblichen Geschlecht hingezogen – und nicht zu irgendeiner reaktionären Idee von „Geschlechtsidentität“. Die Interessen der Transgender-Bewegung stehen in diametralem Widerspruch zu den Interessen von lesbischen Frauen und Mädchen.

Unsere Erfahrungen:

- Lesben auf Partnerinnensuche werden nicht nur auf Dating-Portalen von Männern, die sich „Lesben“ nennen, sexuell bedrängt sowie sexualisiert beleidigt und bedroht. Diese Männer fordern von uns, dass wir sie als „Partnerinnen“ und ihr Genital als „Girl dick / Lady dick“ akzeptieren. Weil wir das nicht tun, werden wir als „transphobe Nazis“ und Schlimmeres diffamiert.

Diese Männer bezeichnen den Widerstand von Lesben (analog zur *Glass ceiling*, der „gläsernen Decke“ für Frauen) als *Cotton Ceiling*, als „Grenze aus Baumwolle“. Gemeint ist damit die Unterwäsche von Frauen, die „durchbrochen“ werden soll, indem diese Männer lesbische Frauen zum Geschlechtsverkehr drängen.

- Mädchen und jungen Frauen, die ihr Lesbischsein entdecken, wird von der Queer- und Transgender-Bewegung ingeredet, sie hätten eine „Trans-“ oder „nonbinäre Identität“, erst recht, wenn diese Mädchen oder jungen Frauen in ihrem Auftreten nicht dem weiblichen Klischee entsprechen. Viele Mädchen und junge Frauen vereinsamen deshalb in den queeren Zusammenhängen und gehen in eine Art innere Emigration. Der starke Druck aus dieser vermeintlichen Peergroup, sich in das Identitäten-Schema der Transbewegung einzupassen, führt bei diesen Mädchen und jungen Frauen häufig zu Depressionen. Wenn sie sich deswegen in queeren Institutionen beraten lassen, werden ihre Probleme von den Beraterinnen und Beratern wiederum auf ein angebliches „Transsein“ zurückgeführt – ein Teufelskreis.
- Die Sichtbarkeit von Lesben und die Vertretung ihrer politischen Interessen nimmt durch die Queerpolitik der Bundesregierung rapide ab:
 - Neue Lesbenvereine, die eine Gemeinnützigkeit beantragen, können das schon heute nur tun, wenn sie in ihren Vereinszielen den ideologischen Begriff „geschlechtliche Identität“ aus der Abgabenordnung akzeptieren. Dabei wird

damit genau die Ideologie bezeichnet, mit der lesbischen Mädchen eingeredet wird, sie müssten „im falschen Körper“ sein und weswegen Teenager sich z. B. die Brüste abbinden oder Brustamputationen anstreben und teils auch schon vornehmen lassen. Mit der Möglichkeit, einfach ihren Geschlechtseintrag zu ändern, würde diesen Mädchen, die eben noch *nicht* wissen, was sie tun, der schnelle Weg in Hormongaben und Operationen geebnet, weil das der nahe- liegende „nächste Schritt“ ist. Mit welchen Praktiken die Mädchen auf diesen Weg gelockt werden, haben nicht nur die 4-teilige schwedische Dokumentation [The Trans Train](#), sondern auch die Berichte über die inzwischen geschlossene Londoner [Tavistock-Klinik](#) aufgedeckt. Die schwedische wie die britische Regierung haben darauf reagiert und diese Praktiken gestoppt.

- Lesbenprojekte auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene verlieren ihre öffentliche Förderung oder erhalten sie erst gar nicht, wenn sie Männer, die sich als „Frauen“ und „Lesben“ bezeichnen, nicht einbeziehen.
- o Lesben als frauenliebende Frauen werden sprachlich ausgelöscht, wenn Männer sich einfach per Sprechakt rechtlich zu Frauen erklären und damit auch für sich reklamieren könnten, „Lesben“ zu sein. Nicht nur die Mütter unter uns halten es außerdem für frauenverachtend, wenn in einem Gesetz der Begriff „gebärende Person“ statt Frau oder Mutter steht.
- o Der Gesetzentwurf würde nicht nur das rechtliche Geschlecht von einer gefühlten „Geschlechtsidentität“ abhängig machen. Er würde auch den Begriff sexuelle Orientierung aufheben. In den *Yogyakarta Principles*, auf die sich der Gesetzentwurf u.a. stützt, bezieht sich „sexuelle Orientierung“ nämlich auf Gender, also eine „Geschlechtsrolle“ und nicht auf das Geschlecht:

„Sexuelle Ausrichtung bezieht sich auf die Fähigkeit eines jeden Menschen, sich zu Personen eines anderen oder desselben oder mehrerer Gender emotional und sexuell hingezogen zu fühlen und mit ihnen intime und sexuelle Beziehungen zu haben.“
(„Sexual orientation is understood to refer to each person’s capacity for profound emotional, affectional and sexual attraction to, and intimate and sexual relations with, individuals of a different gender or the same gender or more than one gender.”) (Quelle: <https://yogyakartaprinciples.org/introduction/>)
- o Weil es „Geschlecht“ als den auf dem Körper beruhenden Begriff nicht mehr gäbe, würde es auch keine hetero- oder homosexuelle Anziehung oder Liebe mehr geben. Das Wort „gleichgeschlechtlich“ wäre nicht mehr zu definieren, weil die korrekte Bedeutung des Wortes „Geschlecht“ aufgehoben worden wäre.

Wir fordern alle Abgeordneten auf, diesen Gesetzentwurf abzulehnen, sollte er im Bundestag zur Abstimmung kommen.